

Saras und Abrahams Herkunft und Wanderung: Gen. 11, 27-12, 4

Die Sara-Abraham-Erzählungen der Genesis

Mit Genesis 12 beginnen die sogenannten Vätergeschichten, gegliedert in den Abraham-Kreis, den Isaak-Kreis, den Jakob-Kreis und die Josefsgeschichte. Haben wir es also mit reinen Männergeschichten zu tun? Der biblische Befund ergibt ein wesentlich anderes Bild: Von den Texten des sogenannten Abraham-Kreises hat jeder zweite Frauen als tragende Figuren der Handlung. Nicht anders ist es im Fortlauf des Buches, wo auf die Rebekka-Geschichten die Erzählungen über Lea und Rahel folgen, bis dann schliesslich das Geschick der Stämme anhand der Erlebnisse von Frauen wie Dina, Rahel, Bilha und Tamar behandelt wird. Heute hören wir, wo die Frauen herkamen, mit denen Abraham und Lot ins biblische Kanaan wanderten:

Lesung 1: Gen. 11, 27-31

Und dies sind die Nachkommen Terachs: Terach zeugte Abram, Nachor und Haran. Und Haran zeugte Lot. Haran aber starb noch zu Lebzeiten seines Vaters Terach in seiner Heimat, in Ur in Kasdäa. Da nahmen sich Abram und Nachor Frauen. Der Name der Frau Abrams war Sarai, und der Name der Frau Nachors war Milka, die Tochter Harans, des Vaters der Milka und der Jiska. Sarai aber blieb kinderlos. Da nahm Terach seinen Sohn Abram und seinen Enkel Lot, Sohn des Haran, und seine Schwiegertochter Sarai, die Frau Abrams, und zog mit ihnen aus Ur in Kasdäa weg, um ins Land Kanaan zu ziehen. Und sie kamen bis Harran und liessen sich dort nieder.

Predigt: Die Frauen von Harran

Harran, liebe Gemeinde, liegt weit im Südosten der Türkei. Einen Steinwurf entfernt von der syrischen Grenze. Die Sonne ist untergegangen, ein Feuer spendet Licht. Rund ums Feuer Menschen mit rätselhaften Zeichen auf den Armen, der Schulter, den Füßen, im Gesicht. Die einen sind jung, die anderen alt. Die Jungen kommen aus Istanbul, die anderen aus den Dörfern Mesopotamiens. Fragen und Neugier in den Gesichtern der Istanbuler. Was bedeutet die graublau schimmernde Mondsichel auf dem Kinn der Alten und wie wurde sie gemacht? Was erzählt sie über die Kultur der Menschen im Zweistromland, über die Wiege der Menschheit?

Zelal will sich ein Tattoo machen lassen. Kein modernes. Sie möchte eines dieser archaischen Mond-Zeichen auf der Haut, wie es die Frauen von Harran tragen.

Die Frauen aus Harran sind arabischer Herkunft. Ihre Geschichte reicht Jahrtausende zurück in jene Zeit, als sich Menschen aus dem südlichen Irak, dem einstmaligen Ur, mit ihren Herden auf die Wanderung machten nach Norden, dem Lauf des Euphrat nach...Familien wie Saras Familie...

Heute entdecken junge Leute aus verschiedenen Regionen der Türkei und Syriens in Harran ihre verborgene Vergangenheit. Verloren in den politischen Wirren ihrer Länder finden sie Heimat in den uralten geheimnisvollen Zeichen, die Frauen und auch Männer in dieser Region seit jeher trugen, als Zeichen der Zugehörigkeit zu ihrem Stamm, als Glücksbringer und als Schutzzeichen. Die Tattoo-Zeichen gehen auf die Mondkultur in Harran zurück, wo zu Saras und Abrahams Zeiten der Mondgott Sin verehrt wurde.

Deswegen ist die Reise nach Harran auch eine Reise in die Vergangenheit. Heute wie damals leben die Menschen dort in Lehmhäusern, die wie Bienenkörbe gebaut sind, mit konisch zulaufenden Dächern. Der Bauchnabel-Berg in der Nähe ist nach heutigem Wissensstand die älteste bekannte Kultstätte der Welt, erbaut vor 11000 Jahren. Ihre Steine und Pflaster sind mit uralten Symbolen geschmückt, Vorlagen und Inspiration für die Zeichen auf der Haut. Zeichen, die von Ängsten und Träumen erzählen.

Wenn ich in die Gesichter der Frauen an den Feuern in Harran schaue, dann meine ich, sie zu sehen, die Mutter, Sara. Gerne wüsste ich, welche Erinnerungen hinter ihrer von dunkeln Halbmonden und Linien bedeckten Stirn wohnen. Ihre Geschichte begann vor dem Beginn der Zeitrechnung, damals, als sich Süsswasser und Salzwasser miteinander vermischt und Leben hervorgebracht hatten, damals, als in ihrer sumerischen Heimat der Mondgott und die Himmelskönigin herrschten. Lange ist das her, aber nicht ganz

vergessen. In den letzten Jahren sind viele Amulette, Figuren und beschriebene Tonscherben, die im Sand vergraben lagen, gefunden worden, und mit ihnen Geschichten und Lieder der sumerischen Hochkultur. Geschichten und Lieder vom Mondgott und von der Himmelskönigin. Erinnerst sie sich, Sara? In einem sumerischen Hymnus heisst es:

*Mein Vater hat mir den Hommel gegeben,
Hat mir die Erde gegeben.
Die Himmelsherrin bin ich.
Die Herrinnenschaft hat er mir gegeben,...
den Himmel hat er mir als Krone aufs Haupt gesetzt,
die Erde als Sandale an meinen Fuss gelegt...
Ich habe einmal gelesen, dass Sara und Milka in ihrer Heimatstadt Ur als Göttinnen verehrt worden seien. Und bis heute wird sie ja verehrt, Sara, als Urmutter des jüdischen Volkes. Wer war sie wirklich? Und warum ist sie fortgezogen aus Ur in Kasdäa? Sie und Abraham, dessen Vater Terach und ihr Bruder Lot, mit Frau und Töchtern? Eine mögliche Antwort ist auf den Tonscherben zu finden:
Der Feind ist mit Schuhen in mein Gemach eingetreten,
der Feind hat mich angefasst und mir grosse Angst eingejagt,
er hat mir mein Kleid abgenommen
und seine Frau damit bekleidet,
er hat mir meine Edelsteine abgerissen
und sich selber damit behängt...
wie eine furchtsame Taube verbrachte ich die Zeit auf einem Dachbalken,
wie einen Vogel hat man mich aus dem Haus wegfliegen lassen...*

Traurig, diese Geschichte der Frauen. Sie ist immer wieder voller Gewalt. Nie habe ich mir bisher Gedanken gemacht darüber, dass Sara wegen kriegerischer Gewalt ihre Heimatstadt Ur in Kasdäa verlassen musste. In der Bibel kann ich nur lesen, wie es danach weiter gegangen ist:

Terach, Sara, Abraham und Lot und seine Frauen waren mit ihren Tieren von einem Weideplatz zum anderen gezogen, immer nach Norden. Solange, bis der alte Vater die Strapazen des Umherziehens nicht mehr ertragen konnte. Da beschlossen sie, sich für einige Zeit niederzulassen. Der Ort hiess Harran. Dort starb Terach. Sie haben ihn in Harran begraben.

In Harran waren viele Frauen der Erzelterngeneration beheimatet gewesen: Die Urmütter Sara und Milka, Debora, Rebekka, Lea und Rahel, Bilha und Silpa, die Frau und die Töchter von Lot und Dina. Sie alle hatten einmal in Harran gelebt.

Was weiss ich über Harran? Ich weiss, dass es damals Stadt des Mondgottes Schin genannt wurde. Seine Gattin war die Göttin Scharratu gewesen, und seine Tochter Malkatu wurde geheissen. Sara und Milka, Scharratu und Malkatu – die Ähnlichkeit der Namen verblüfft mich. Wer erzählt mir solche Geschichten? Ist es die heisse Sonne in Harran, ist der Wind, der unaufhörlich aus der Euphratebene heraufweht?

Der biblische Text ist es nicht, denn dort erfahre ich nur, wie es mit Abraham weiter ging.

Lesung 2: Gen. 12, 1-4

Und GOTT sprach zu Abram: Geh aus deinem Land und aus deiner Verwandtschaft und aus dem Haus deines Vaters in das Land, das ich dir zeigen werde. Ich will dich zu einem grossen Volk machen und will dich segnen und deinen Namen gross machen, und du wirst ein Segen sein. Segnen will ich, die dich segnen, wer dich aber verwünscht, den werde ich verfluchen. Und Segen sollen durch dich erlangen alle Sippen der Erde.

Fünfmal kommt in diesen wenigen Zeilen das Wort Segen vor. Segen hat mit Lebensfülle zu tun. Mit Gedeihen und Fruchtbarkeit. Mit Gelingen und Wohlergehen. Was war an der Situation von Abraham in jenem Zeitpunkt segensvoll? Spürten er und seine Frau Sara und seine Familie etwas von dieser Segensfülle? Vor ihnen lag doch eine völlig ungewisse Zukunft. Hinter ihnen lag der Verlust der Heimat und vor ihnen ein langer und mühevoller

Weg, dessen Ende überhaupt nicht abzusehen war. Ausserdem ist dem biblischen Autor wichtig uns mitzuteilen, dass Sara keine Kinder bekommen konnte. Wie sollte sich der Segen dann überhaupt auswirken? Ihr Leben sah doch eher völlig ungesegnet aus. Ich will dich segnen und du wirst ein Segen sein... Was bedeutet das: Gilt der Segen grundsätzlich, auch wenn es im Leben gar nicht danach aussieht? Gilt er auch für die Brachzeiten und Durststrecken in unserem Leben, in denen nichts wächst und gedeiht, in denen nichts heil und ganz ist, in denen sich der Sinn verdunkelt? Gilt er denn auch für die unzähligen Menschen heute, die sich bei Nacht und Nebel auf den Weg machen, über waldige Grenzen, über Meere, durch Flüsse, um sich und ihre Kinder vor Krieg, Hunger und Gewalt zu schützen?

Aussergewöhnliches wird dem Abraham in so einer Situation von Gott gesagt. Alles was bisher nur für Gott gegolten hat, soll jetzt an Abraham sichtbar werden. Sein Name soll gross werden – wir erinnern uns an die Turmbaugeschichte: Dort war das Bestreben der Menschen, ihren Namen gross zu machen, als Auflehnung gegen Gott gewertet worden. Jetzt aber will Gott selber den Namen Abrahams gross machen. Er soll der Träger des göttlichen Segens sein, und zwar so umfassend und global, dass alle Menschen sich unter diesem Segen begreifen können.

Aber Abraham war eigentlich ein Heimatloser, ein umherwandernder Aramäer, wie es im hebräischen Glaubensbekenntnis heisst. Auch Harran sollte nur ein Zuhause auf Zeit sein. Heute wie damals ist die Region um Harran trauriger Zufluchtsort. Gegenwärtig für 350 000 Flüchtlinge aus Syrien. Es liegt ja an der Strasse von Sanliurfa nach Ar-Raqqa, der Stadt, welche die Truppen des Islamischen Staates zu ihrer Hauptstadt gemacht haben. In den unübersehbar grossen Zeltstädten der Flüchtlings- Lager um Harran sitzen heute die Frauen aus Syrien an ihren kleinen Gaskochern und erinnern sich wehmütig daran, wo sie herkommen. Welche Zeichen werden sie sich auf den Körper malen?

Ich denke an Jesus von Nazareth, der gesagt hat: Der Menschensohn hat keinen Ort, wo er sein Haupt hinlegen kann. Ich verstehe dieses Wort so, dass die Erfahrung von Heimatlosigkeit zum Wesentlichen des Menschseins gehört. Und indem ich sein Bild festhalte, denke ich, dass Unbehaustheit Segen nicht ausschliessen darf.

Leben heisst für Millionen von Menschen heute: aufbrechen, heisst wandern. Aufbrechen heisst loslassen, mit leeren Händen dastehen und alles von Gott erwarten. Aufbrechen, hinter uns lassen, was uns bindet, uns immer wieder in Neuland wagen. Heute tun Menschen dies vor allem gezwungenermassen.

Leben heisst aber auch vertrauen, dass gute Mächte uns begleiten, auch wenn wir das Ziel nicht vor Augen sehen.

Der Segen Gottes ist für Menschen da, die nicht stehen bleiben, die unterwegs sind.

Deshalb singen wir jetzt zum Abschluss der Predigt gemeinsam das schöne Lied von Klaus-Peter Herztzsch: Vertraut den neuen Wegen und wandert in die Zeit. Gott will, dass ihr ein Segen für seine Erde seid...

8. und 15. März

Hanna Kandal-Stierstadt